

Frauen im Islam und in der islamischen Welt

Der Streit zwischen Progressiven und Orthodoxen

| SUSANNE SCHRÖTER | **Der Islam hat in seiner Geschichte die Rolle der Frau unterschiedlich betrachtet. Auch in der Gegenwart wird in islamisch geprägten Ländern ihre Stellung keinesfalls gleich gesehen. Doch scheint eines in der neueren Geschichte deutlich: Die Islamisierung von Politik und Recht führt nicht zu einer Stärkung von Frauenrechten.**

Aktuelle Debatten um den Islam sind häufig Kontroversen um islamisch begründete Geschlechterverhältnisse. Während Islamkritikerinnen wie Ayaan Hirsi Ali oder Necla Kelek eine in der Religion angelegte Benachteiligung von Frauen auszumachen glauben und dabei sowohl auf koranische Verse als auch auf die alltägliche Unterdrückung von Frauen in muslimischen Ländern verweisen, halten konservative Musliminnen wie Kholā Maryam Hübsch von der Ahmadiyya Muslim Jamaat solche Vorwürfe für unbegründet und islamfeindlich. Die Tradition allein ist ihrer Ansicht nach für Diskriminierung und Gewalt verantwortlich. Würde man die Prinzipien des Islam wirklich beherzigen, dann käme es erst gar nicht zu den genannten Missständen, dann sei die Integrität der Frauen und Mädchen ebenso gewahrt wie ihre Würde. Die innerislamische Kontroverse resultiert sowohl aus theologischen Unstimmigkeiten, nämlich einem Streit um die richtige Auslegung des Koran und der islamischen Überlie-

ferungen als auch aus einer Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse islamisch geprägter Länder, die vielfältiger nicht sein können.

Diversität der Genderordnungen

Dazu nur einige wenige Beispiele: Während Frauen in Indonesien, Bangladesch und Pakistan bereits höchste Staatsämter bekleidet haben, waren sie in den Golfstaaten bis vor kurzen von jeglicher politischer Partizipation ausgeschlossen. Im Iran liegt das gesetzliche Heiratsalter für Mädchen bei 13 Jahren,

har Haddad (1899-1935) aus Tunesien, aber auch Frauenrechtsaktivistinnen wie Qurrat al-Ayn (1814-1852) aus dem Iran, Raden Ajeng Kartini (1879-1904) aus Indonesien und Huda Shaarawi (1879-1947) aus Ägypten mit revolutionären Forderungen an die Öffentlichkeit. Sie verlangten Demokratie, politische Reformen, Unabhängigkeit und eine gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen in einem künftigen postkolonialen Staat. Wie Sozialreformer in westlichen Ländern, mit denen sie teilweise in regem Austausch standen, kämpften sie nicht nur für eine parlamentarische Demokratie, sondern auch für das aktive und passive Wahlrecht von Frauen, für ein modernes Bildungswesen, das Mädchen genauso offen stehen sollte wie Jungen, und für substantielle Änderungen des Familienrechts, dabei u.a. für ein Verbot der Polygynie. Entschieden lehnten sie auch den Zwang zur Verschleierung ab.

In einigen postkolonialen Staaten wurden diese Ideen von einer neuen säkularen Elite aufgegriffen und mit staatlicher Gewalt gegen die entmachteten religiösen Führer und die fromme Landbevölkerung durchgesetzt. Ein sinnfälliger Ausdruck dieses autoritären Staatsfeminismus waren erzwungene Entschleierungen von Frauen unter Schah Reza Pahlavi im Iran und unter Atatürk in der Türkei. Mit der Revolution im Iran im Jahr 1979 wurde diese Entwicklung erstmals wieder umgekehrt. Alle Errungenschaften der Frauenbewegung wurden hinweggefegt und die Ganzkörperverhüllung erneut Pflicht. Mittlerweile haben sich auch in anderen Ländern religiöse Kräfte durchgesetzt, die die Abkehr von einem als „westlich“ diskreditierten Gendermodell und die Etablie-

»Aktuelle Debatten um den Islam sind häufig Kontroversen um islamisch begründete Geschlechterverhältnisse.«

in Ausnahmefällen sogar weit darunter, in Marokko wurde es im Jahr 2014 auf 18 Jahre angehoben. In Saudi Arabien wird die Ganzkörperverschleierung für Frauen vom Staat erzwungen, in Tunesien, Indonesien oder in der Türkei war bis vor kurzem selbst das Kopftuch in staatlichen Einrichtungen verboten.

Diese Diversität resultiert aus der rechtlichen Verfasstheit der jeweiligen Nationalstaaten und dem Einfluss von Frauenrechtsaktivistinnen. Bereits Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. traten in vielen islamisch geprägten Ländern junge Modernisierer wie Mirza Aga Khan Kirmani (1854-1897) und Hassan Taqizadeh (1878-1970) aus dem Iran, Qasim Amin (1863-1908) aus Ägypten und Ta-

AUTORIN



Professor **Susanne Schröter** lehrt Ethnologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und ist Leiterin des Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam.

rung einer islamischen Geschlechterordnung anstreben. Weltweit – auch in Europa – ist ein orthodoxer Islam auf dem Vormarsch, der dieses Ziel in vielen kleinen Schritten voranzubringen sucht. Stets geht es dabei um das Recht und die Pflicht von Musliminnen, sich zu „bedecken“, wobei teilweise auch die Vollverschleierung mitgemeint ist, und um die Trennung der Geschlechter. Letzteres kann die Exklusion von Mädchen von Klassenfahrten und Schwimmunterricht bedeuten, die Verweigerung, einem gegengeschlechtlichen Menschen die Hand zu geben oder, im weitgehendsten Fall, eine vollkommene Geschlechtersegregation, wie sie bereits in Moscheen und vielen islamischen Vereinen stattfindet.

Die Gebote der Religion

Begründet werden solche und andere Regularien stets mit der Behauptung, es handele sich um eine islamische Vorschrift. Ob dies tatsächlich aus den islamischen Quellen herausgelesen werden kann, ist unter Muslimen allerdings umstritten. Wie die heiligen Texte anderer Weltreligionen muss auch der Koran in-

terpretiert werden. Es gibt Verse, die als Bestätigung einer Gleichberechtigung von Männern und Frauen gelesen werden können, aber es gibt andere, in denen unmissverständlich männliche Dominanz legitimiert wird, ja aus einem Vers lässt sich sogar die Berechtigung ableiten, eine Ehefrau zu schlagen, wenn sie ihrem Ehemann den Gehorsam verweigert. Innerhalb der islamischen Theologie streitet man darüber, wie man mit sich widersprechenden Versen verfährt und auch darüber, ob jeder Vers eine zeitlose Gültigkeit beanspruchen kann. Progressive Theologen und Theologinnen wie Amina Wadud aus den USA, Siti Musdah Mulia aus Indonesien, Asghar Ali Engineer aus Indien oder Mouhanad Khorchide aus Deutschland vertreten die Ansicht, dass man zwischen kontextgebundenen und kontextungebundenen Versen unterscheiden müsse. Die patriarchalischen Passagen wären daher für die Gegenwart unerheblich. Orthodoxe Muslime sehen dies anders und lehnen eine Gleichberechtigung im Sinne des Grundgesetzes oder auch von UN-Statuten ab. Sie sprechen lieber von

Gleichwertigkeit und verstehen Männer und Frauen als komplementäre Geschlechter, die sich in ihrer Unterschiedlichkeit ergänzen. Aus diesem Grund versuchten sowohl die ägyptischen Muslimbrüder als auch die tunesische Ennahda während des arabischen Frühlings, die Verfassungen zu ändern. In Ägypten verhinderte die Machtübernahme des Militärs diesen Schritt, in Tunesien eine starke säkulare Zivilgesellschaft. Faktisch hätte die Orientierung an islamischen Quellen einen enormen Rückschritt für die Frauen bedeutet. Sie hätten bereits errungene Rechte verloren und wären weitgehend auf reproduktive Bereiche reduziert worden. Trotz der optimistisch stimmenden progressiven Ansätze ist momentan nämlich eines gewiss: Wenn sich islamische Ordnungen gegen säkulare durchsetzen, dann haben die Orthodoxen das Sagen. Es gibt kein einziges Beispiel in der neueren Geschichte, in der die Islamisierung von Politik und Recht zu einer Stärkung von Frauenrechten beigetragen hat.

Anzeige

AcademiaNet 

exzellente Wissenschaftlerinnen im Blick

Das Projekt

AcademiaNet ist eine Datenbank mit Profilen von über 2.200 exzellenter Forscherinnen aus allen Fachdisziplinen.

Unser Ziel

Frauen sind in wissenschaftlichen Führungspositionen unterrepräsentiert. Wir wollen Ihnen mit unserem Rechercheportal die Besetzung von Führungspositionen und Gremien mit Wissenschaftlerinnen erleichtern.

Die Partner

Robert Bosch **Stiftung**

nature **Spektrum**
der Wissenschaft

Sie wollen mehr erfahren?

www.academia-net.de

